

Die islamische Minderheit in Thailand

Etwa 4% der thailändischen Bevölkerung sind Moslems. Der größte Teil von ihnen wohnt in den vier südlichen Provinzen Narathiwat, Yala, Satun und Pattani. Die thailändischen Moslems sind ethnisch Malaien und sprechen einen malaiischen Dialekt.

Seitdem Aktionen militanter Separatisten seltener geworden sind, war es relativ ruhig um die Moslems in Thailand. Zuletzt richtete sich während des Golfkrieges besondere Aufmerksamkeit auf die islamische Minderheit. Doch die von Regierung und Presse befürchtete Massensolidarisierung mit Saddam Hussein blieb aus. Religiöse Führer erklärten ihre absolute Neutralität in Hinblick auf den Krieg zwischen den USA und dem Irak (siehe auch das Interview mit Vinai Samaoun in SOA-Informationen Nr.1/1991: „Der Golfkrieg ist kein religiöser Krieg“).

Der folgende Artikel ist eine Zusammenfassung mehrerer Berichte von Paul Handley in der Far Eastern Economic Review vom 9. August 1990.

Wind aus dem Süden

Eine Reihe von Konflikten zwischen den südthailändischen Moslems und bangkokgestützten Bürokraten und Sicherheitsbeamten hat Ängste wiederbelebt, daß religiöse, kulturelle und wirtschaftliche Unterschiede sich in verbreitete Unterstützung für aufkommende separatistische Gefühle verwandeln könnten.

Proteste in der Stadt Yaha und um die Kruze-Moschee in Pattani haben diesen Trend illustriert, wenn auch die Wurzel der Unzufriedenheit eher in politischen, wirtschaftlichen und beschäftigungsbezogenen Ungleichheiten liegt als in einer ernstzunehmenden Tendenz zu theologisch fundiertem islamischen Fundamentalismus. Die Opposition gegenüber Bangkok kommt vor allem von jüngeren Intellektuellen und Arbeitslosen, während die Älteren die Sicherheit und die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre schätzen.

Viele Sicherheitsbeamte neigen dazu, diese Opposition als Ausdruck eines shiitisch unterstützten Separatismus zu sehen, was die Spaltung zwischen der muslimischen Gemeinschaft und der von Bangkok eingesetzten Bürokratie weiter vertieft. Die Unterstützung für eine größere Autonomie der Moslems ist

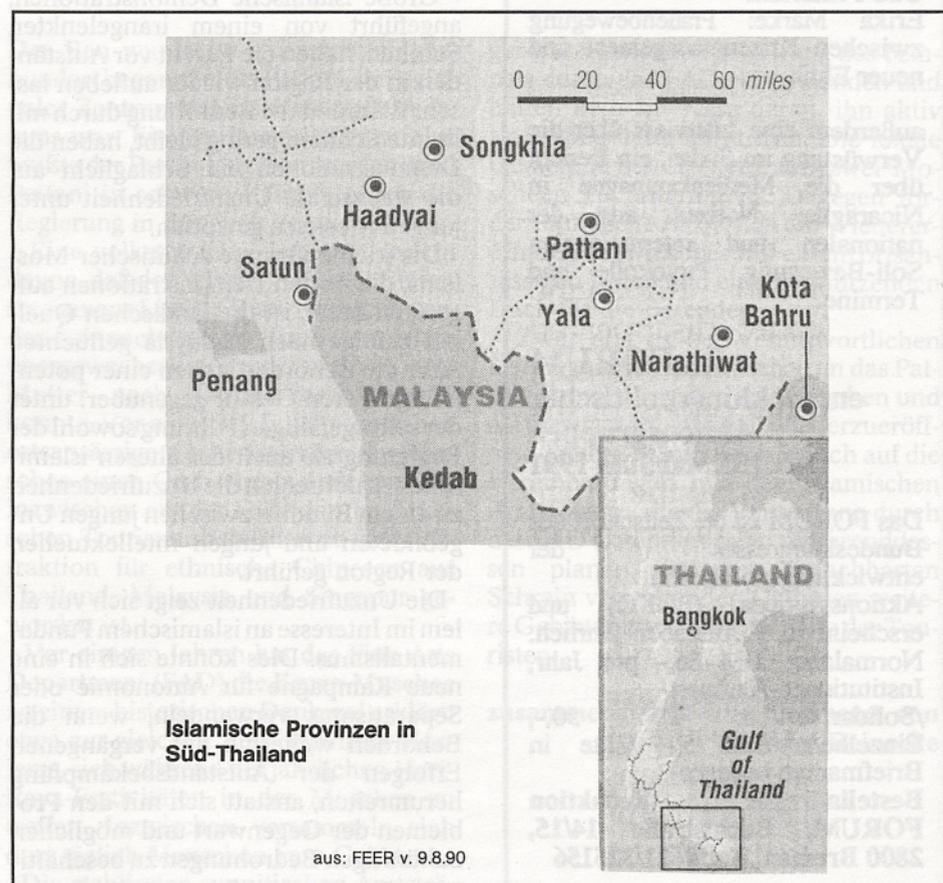
weit verbreitet. Der jüngste Ausbruch muslimischer Unzufriedenheit mit Bangkok spiegelt Jahrhunderte einer in religiösen und kulturellen Unterschieden wurzelnden Animosität wider. Paradoxerweise ist eine der Beschwerden über Bangkok, daß gerade der Erfolg früherer Kampagnen zur Verhinderung separatistischer und kommunistischer Aufstände bei der Zivil- und Militärbürokratie zu einer gewissen Selbstgefälligkeit geführt hat – und zu dem Gefühl, man habe jetzt genug für die muslimische Bevölkerung getan.

Zu den Beschwerden der muslimischen Gemeinschaft, von einer über 700 km entfernten gleichgültigen Regierung kontrolliert zu werden, kommen ernste wirtschaftliche Probleme der wenig qualifizierten ländlichen Bevölkerung des Südens. Die für die lokale Wirtschaft wichtigen Gummipreise sind gefallen, während die Preise für Grundnahrungsmittel – vor allem Reis – steigen. Diese Situation gibt vielen Moslems das Gefühl, nicht am wirtschaftlichen Boom Thailands teilzu-

nehmen. Statt dessen wenden sich viele Menschen spirituellen und kulturellen Werten zu, einschließlich der strikten Befolgung religiöser Praktiken wie sie in den islamischen Staaten des Mittleren Ostens verbreitet sind.

Für Bangkok konzentrierte sich die Sorge über den Süden lange Zeit auf Sicherheitserwägungen; die Verbesserungen der Infrastruktur und der wirtschaftlichen Situation waren Nebenprodukte einer Politik, die darauf gerichtet war, Opposition und Aufruhr zu bekämpfen.

Für viele thailändische Moslems liegt das Hauptproblem in der fehlenden Rolle in der lokalen Verwaltung: alle südlichen Gouverneure sind Buddhisten, ebenso wie ihre hochrangigen Beamten. Auch andere politische Entscheidungen der Regierung verärgern die muslimische Gemeinschaft. Zum Beispiel beschäftigt die Regierung sehr wenige islamische Lehrer im staatlichen Schulsystem der Region, obwohl es eine beträchtliche Zahl qualifizierter arbeitsloser Lehrer aus dem Süden gibt.



Statt dessen sind die meisten Lehrer Buddhisten, die oft widerwillig aus anderen Provinzen in den Süden entsandt werden.

Nach Ansicht islamischer Intellektueller führt diese Politik zu ständigen überflüssigen Konfrontationen. Einer dieser Konflikte war der Streit um muslimische Studentinnen, die am Tragen des Hijab, des islamischen Kopftuches, gehindert wurden. Dieses Thema führte Anfang 1988 zu vehementen Protesten.

Einige thailändische Regierungsmitglieder haben die Behauptungen von Moslems, ihnen werden systematisch Anstellungen im Staatsdienst verweigert, mit dem Argument beantwortet, daß dies den Moslems zum größten Teil selbst zuzuschreiben sei. Da viele Moslems religiöse Schulen besuchen oder ihre Universitätsausbildung im Mittleren Osten absolvieren, fehle den meisten die zum Eintritt in den Staatsdienst notwendige Beherrschung der thailändischen Sprache. Dieses Argument ist allerdings zweifelhaft, da die meisten gebildeten jungen Moslems ausrei-

chend Thai sprechen. Ein weiteres Problem besteht für jene, die im Ausland berufsqualifizierende Kurse absolvieren – ein Medizinabsolvent einer Universität des Mittleren Ostens muß zum Beispiel eine weitere Prüfung ablegen, bevor er in Thailand praktizieren darf.

Die extrem eingeschränkte Rolle der islamischen Gemeinschaft im Geschäftsleben kann ebenfalls mit der Bildung in Verbindung gebracht werden. Sehr wenige Moslems studieren Rechnungswesen, Betriebswirtschaft oder andere Fächer, die in direktem Zusammenhang mit dem Geschäftsleben stehen. Islamische Intellektuelle stimmen in diesen Punkten zu. Sie gestehen auch zu, daß viele Moslems die Einstellung in den Staatsdienst vermeiden, da sie wenig Interesse daran haben, in nichtmuslimische Provinzen geschickt zu werden.

Zwar hat die separatistische Bewegung einiges von ihrer Stärke verloren, aber der Wunsch nach regionaler Autonomie bleibt stark – besonders in Pattani, der für Jahrhunderte problemreichsten Provinz Thailands. Intellektuelle in Pattani haben die Einführung einer regionalen Gouverneurswahl gefordert. Die meisten Verantwortlichen zeigen jedoch für solche Forderungen wenig Verständnis. Militär und Polizei sind immer noch überzeugt, daß die Separatisten das Hauptproblem des Südens seien; viele halten Autonomie für praktisch gleichbedeutend mit Separatismus.

Große islamische Demonstrationen, angeführt von einem irangelenkten Schiiten, haben die Furcht vor Aufständen in der Region wieder aufleben lassen. Während die Bedrohung durch militante Schiiten gering bleibt, haben die Demonstrationen ein Schlaglicht auf die wachsende Unzufriedenheit unter jungen Moslems geworfen.

Die kleine Gruppe schiitischer Moslems, die zu den Demonstrationen aufgerufen hatte, ist thailändischen Quellen zufolge nach Malaysia geflüchtet. Aber die Behörden stehen einer potentiell größeren Gefahr gegenüber: unter der selbstgefälligen Führung sowohl der Regierung als auch der älteren islamischen Anführer hat die Unzufriedenheit zu einem Bündnis zwischen jungen Ungebildeten und jungen Intellektuellen der Region geführt.

Die Unzufriedenheit zeigt sich vor allem im Interesse an islamischem Fundamentalismus. Dies könnte sich in eine neue Kampagne für Autonomie oder Separatismus verwandeln, wenn die Behörden weiterhin auf vergangenen Erfolgen der Aufstandsbekämpfung herumreiten, anstatt sich mit den Problemen der Gegenwart und möglichen zukünftigen Bedrohungen zu beschäftigen.

Im Mai 1990 hatte es in Yala relativ friedliche Demonstrationen gegen die Untätigkeit der Behörden nach der Ermordung einer jungen Frau und ihrer Tochter durch einen vor Ort stationierten Armeeingehörigen gegeben. Im Juni gab es eine Reihe kleinerer gewalttätiger Zwischenfälle, als sich über zehntausend Moslems in der alten Kruze-Moschee versammelten, um an Kundgebungen gegen die Regierungspolitik in Bezug auf die Moschee und die Moslems im Allgemeinen teilzunehmen. Diese Demonstrationen wurden von dem Shiiten Sorayuth Sakulnasantisat angeführt, der im Iran studiert hat. Über 99 % der thailändischen Moslems sind Sunniten.

Sorayuth soll in den vier südlichen Grenzprovinzen ein Netzwerk von Anhängern aufgebaut haben. Vor den Demonstrationen haben Versammlungen mit – nach Schätzungen der Behörden – nicht mehr als 300 Anhängern stattgefunden. Obwohl Sarayuth offenbar über beträchtliche finanzielle Mittel verfügt, haben ihn die Behörden weitgehend ignoriert, vermutlich, um lokale Unruhen zu verhindern.

Sarayuths Aktivitäten gehen jedoch über das Propagieren des Islams hinaus. Vor einigen Jahren hat er für das einflußreiche „Internal Security Operations Command“ der thailändischen Armee gearbeitet, das den langen Kampf gegen kommunistische Aufständische und separatistische Gruppen entlang der thailändisch-malaysischen Grenze geführt hat.

Sein rhetorisches Geschick hilft Sarayuth, aus Vorfällen wie dem Mord in Yala Kapital zu schlagen. Lokalen Quellen zufolge hat er durch die Mobilisierung und den Transport von Moslems außerhalb Yalas die Zahl der Protestierenden von ursprünglich etwa 1000 bis 2000 auf das Zehnfache steigern können. Durch die Menge eingeschüchtert, erklärte sich die Armee bereit, an die Familie der Frau eine Entschädigung zu zahlen und das Armeeregiment aus Yaha abzuziehen.

Bei der Demonstration in der Kruze-Moschee wurde Sorayuth von Repräsentanten ehemaliger Separatistenbewegungen unterstützt. Die Anhängerschaft dieser Gruppen hat in den letzten Jahren stark abgenommen. Die Demonstration wurde von einem starken Aufgebot unbewaffneter Polizei und Soldaten begleitet. Dieses Aufgebot sorgte ebenso für Spannungen wie die Reden Sorayuths, in denen er eine Autonomie des Südens forderte und die Bürokratie, das Militär und islamische Amtsträger angriff. Es kam zu Schlägereien und Steinwürfen auf vorbeifahrende Autos, aber es entstand nur geringer Schaden. Das einzige bekanntgewordene Opfer

MANNEY-MYTHOS Feministische Ökonomie- Kritik

**Mascha Madörin: Männliche
Ökonomie, Wirtschaftstheorie und
phalokratische Ordnung**

**Ingrid Schneider: Der Kuß der
Öko-Prinzessin**

**Erika Märke: Frauenbewegung
zwischen Krisenmanagement und
neuer Ethik**

außerdem eine Interview über die
Verwüstung im Sudan, ein Bericht
über die Medienkampagne in
Nicaragua, Notizen aus der
nationalen und internationalen
Soli-Bewegung, Protokolle und
Termine.

**im FORUM
entwicklungspolitischer
Aktionsgruppen
Nr. 153 Mai/Juni 1991**

Das FORUM ist die Zeitschrift des
Bundeskongresses der
entwicklungspolitischen
Aktionsgruppen (BUKO) und
erscheint in 9 Ausgaben jährlich.
Normalabo: DM 36,- pro Jahr,
Institutionen-/Luftpost-
/Solidaritätsabo: DM 50,-,
Einzelheft: DM 5,- (bitte in
Briefmarken beilegen).

**Bestelladresse: Redaktion
FORUM, Buchtstraße 14/15,
2800 Bremen, Tel. 0421/325156**



Minderheiten drängen auf ihre Rolle in der Gesellschaft.

aus: FEER v. 9.8.90

war ein Polizist, der geschlagen wurde und in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Sorayuths Erfolg beruhte nicht auf dem Propagieren der shiitischen Doktrin. Er verhüllte seine Verbindung zu den Shiiten eher, indem er nicht Khomeini pries, sondern Sulong, einen lokalen islamischen Märtyrer. Sulong verschwand 1954 und die Moslems im Süden sind überzeugt, daß er auf Anordnung der damaligen Regierung umgebracht wurde. Sorayuth kritisierte die islamischen Führer für ihre Bereitschaft, mit Bangkok zu kooperieren. Sie hätten die Wünsche der Moslems mißachtet. Die Entscheidung, den Status der Kruze-Moschee als historisches Monument beizubehalten, hat bei jungen Moslems zu Frustrationen geführt. Viele junge Intellektuelle stimmen mit Sorayuth überein, obwohl sie ihm wegen seiner Verbindungen zum Iran nicht vertrauen und sich nicht für Schiismus interessieren.

Die Kruze-Moschee Stätte des Konflikts

Die Kruze-Moschee in Pattani ist ein unvollendetes Gebäude ohne Dach.

Der Bau wurde im siebzehnten Jahrhundert begonnen, als Pattani ein regionales Zentrum des Handels und des Islams war. Einigen Historikern zufolge mußte der Bau aufgegeben werden, weil Pattani in schwere Kämpfe gegen die Regierung in Bangkok verwickelt war.

Eine volkstümliche Legende spricht davon, daß der Tempel von einer Chinesin namens Lim Ko Niaw verflucht worden sei, nachdem sie ihren zum Islam übergewechselten Bruder nicht zu ihrer Mutter nach China zurückbringen konnte. Vor einigen Jahrzehnten haben ortsansässige Chinesen nahe der Moschee einen Grabschrein errichtet, der inzwischen mit der Hilfe der thailändischen Tourismusbehörden zu einer Attraktion für ethnische Chinesen aus Thailand, Malaysia und Singapur geworden ist.

Vor einigen Jahren hat das Fine Arts Department (FAD) die Kruze-Moschee zu einem historischen Denkmal erklärt; etwa zur gleichen Zeit begannen Moslems, sich während der jährlichen Hari-Raya-Festivitäten in der Moschee zu treffen. Inzwischen versammeln sich dort täglich Menschen zum Gebet.

Die etablierten sunnitischen Amtsträ-

ger waren mit der Verwaltung des Tempels durch das FAD einverstanden und hatten kein Interesse daran, ihn aktiv als Gebetsstätte zu nutzen. Die lokale Gemeinde sei zu klein, um zwei Moscheen zu unterhalten. Dagegen fordern shiitische Aktivisten die Wiedereröffnung der Moschee mit einem ortsansässigen Imam und einem schützenden Dach für die Betenden.

Zwar gibt es bei Verantwortlichen Überlegungen, die Moschee an das Pattani-Provinzkomitee zu übergeben und als Gebetsstätte offiziell wiederzueröffnen; andere berufen sich jedoch auf die Vereinbarungen mit den islamischen Amtsträgern, die die Verwaltung durch das FAD akzeptiert hatte. Währenddessen planen die den benachbarten Schrein verwaltenden Chinesen weitere Gebäude zur Unterbringung der Touristen.

**zusammengefaßt und übersetzt von
Gerhard Reinecke**